Alleinerziehende:

zuverlässige und engagierte Mitarbeiter/innen

Gesucht – Gefunden

Verband alleinerziehender Mütter und Väter
Landesverband NRW e.V.

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort von Armin Laschet
Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 3

Vorwort von Erika Biehn
VAMV-Landesvorsitzende NRW 4-5

Alleinerziehende: Fakten und Zahlen 6-7

Portraits Alleinerziehender:

Petra Reichling
Kommissarin bei der Kriminalpolizei Düsseldorf 8

Figen Karaoglu
Pharmazeutisch-Technische Angestellte 9

Sandra Kordes
Einzelhandelskauffrau, Handelsfachwirtin, Referentin und Trainerin im Bereich Personalentwicklung 10

Zehra Arun
Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte 11

Rüdiger Wirth
Werkzeugmacher, Ausbildung zum Rettungsassistenten, Umschulung zum Fachinformatiker 12

Marieluise Gigo
Fleischereifachverkäuferin 13

Melanie Scheiba
Arzthelferin 14

Alexandra Schmitz
In Teilzeitausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation 15

Gesa Braster
Diplom-Designerin 16

Birgitt Seifarth
Krankenschwester, Weiterbildung zur Fachkrankenschwester für Intensivpflege und Anästhesie, Studium zur Berufspädagogin für Gesundheitsberufe 17

Stimmen aus den Unternehmen 18-19

IMPRESSUM

Herausgeber:
Verband alleinerziehender Mütter und Väter
Landesverband NRW e.V. (VAMV)
Rellinghauser Str. 18, 45128 Essen
Tel.: 0201/82774-70
Mail: info@vamv-nrw.de

Projektidee:	Edith Weiser, Antje Beierling Geschäftsführerinnen
Erscheinungsdatum:	2/2010
Auflagenhöhe:	5.000
Text + Redaktion:	Inge Michels, Bonn, www.familientext.de
Fotografie:	Monica Brauer, Düsseldorf, www.brauer.to
Grafikdesign:	Stefanie Linnartz, Bonn, www.diefarbeblau.de
Druck:	Basis Druck, Duisburg, www.basis-druck.de

Grußwort

Die Zahl der Alleinerziehenden, vor allem der allein erziehenden Frauen, hat in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Mehr als 470.000 Mütter und 70.000 Väter ziehen in unserem Land ihre Kinder alleine groß. Ein Kind oder mehrere Kinder ohne die Hilfe eines Partners zu erziehen, ist bereits eine beachtliche Leistung. Viele von ihnen, nämlich knapp 60 Prozent, tun noch mehr: Sie verdienen gleichzeitig den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder alleine.

Viele Alleinerziehende wollen für sich und ihre Kinder finanziell gut sorgen können und auch als Erwerbstätige Vorbild für ihre Kinder sein. Eine aktuelle Studie belegt, dass sie verlässlich und belastbar sind. Sie sind bereit, viel dafür zu tun, den Anforderungen des Arbeitsmarktes nach Flexibilität gerecht zu werden. Aber die Studie sagt auch, dass die Unternehmen noch nicht genug allein erziehende Eltern einstellen.

Als Familienminister unterstütze ich darum mit Nachdruck den Wunsch vieler Mütter und Väter, auch finanziell auf eigenen Beinen zu stehen. Das Land Nordrhein-Westfalen verstärkt in diesem Jahr sein Engagement für Alleinerziehende noch einmal um zusätzliche Initiativen zur Teilzeitausbildung und beim Wiedereinstieg in den Beruf. Hinzu kommt, dass die bereits rund 75.000 vorhandenen Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren im kommenden Kindergartenjahr auf über 100.000 Plätze aufgestockt werden sollen.

Wie die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familienarbeit gelingen kann, zeigt diese Broschüre aus Sicht der Alleinerziehenden und der Unternehmen. Ich freue mich über die vielen kleinen, mittleren und großen Unternehmen, die bereits seit Jahren Alleinerziehende einstellen.

Andere möchte ich ermutigen, es ihnen gleichzutun, denn es gibt in unserem Land offensichtlich gute Erfahrungen mit engagierten und flexiblen allein erziehenden Eltern.
Lassen Sie sich inspirieren!

Armin Laschet

Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Ich bin kein Typ, der sich hängen lässt“, sagt die allein erziehende Mutter Figen Karaoglu in dieser Broschüre. Und für Marieluise Gigo ist klar: „Ich gehe lieber arbeiten, als vom Staat zu leben.“ Diese beiden allein erziehenden Frauen sind hinsichtlich ihrer Einstellung zur Berufstätigkeit keine Ausnahme, in dieser Broschüre nicht und auch sonst nicht. Beide wollen für sich und ihre Kinder Geld verdienen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern und ihren Kindern ein gutes Vorbild zu sein.

Der Verband allein erziehender Mütter und Väter (VAMV) NRW e. V. hat mit dieser Broschüre die Initiative ergriffen, Arbeitgeber/innen und Unternehmen in NRW darauf aufmerksam zu machen, dass allein erziehende Mütter und Väter zuverlässige und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind. Wir stellen Ihnen auf den folgenden Seiten Fakten und Hintergründe vor, porträtieren neun allein erziehende Frauen sowie einen Mann und lassen Vorgesetzte zu Wort kommen, die mit Alleinerziehenden arbeiten.

Diese Broschüre ergänzt die politische Arbeit des VAMV, der sich als Interessenvertretung für Alleinerziehende unter anderem für die eigenständige Existenzsicherung allein erziehender Elternteile einsetzt. In unserem Familienpolitischen Grundsatzprogramm formulieren wir: „Die Rahmenbedingungen für die Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern sind so zu gestalten, dass jeder Mensch auch Versorgungs- und Betreuungsleistungen erbringen kann…“ Damit verbunden sind unsere Erwartungen an Verantwortliche in

Politik, Wirtschaft und kommunale Verwaltungen, bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung anzubieten und auszubauen.

Unsere Erfahrungen zeigen: Wenn Alleinerziehenden Zeit und Raum für eine berufliche Neuorientierung gegeben wird, wenn eine qualitätsvolle und bedarfsgerechte Kinderbetreuung vorhanden ist, wenn Unternehmen familienfreundliche Arbeitgeber/innen sind, dann zeichnen sich die Arbeitsverhältnisse auf beiden Seiten durch hohe Zufriedenheit aus. So konnten wir beispielsweise in NRW durch Modellprojekte zur betrieblich unterstützten Kinderbetreuung zeigen, wie entlastend eine Beteiligung von Unternehmen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sein kann, und dass Vorgesetzte ebenso wie Mitarbeiter/innen von diesem familienfreundlichen Klima profitieren.

Gute Leute halten und einstellen

Der VAMV wurde 1967 gegründet und vertritt heute bundesweit die Interessen von über drei Millionen Einelternfamilien, von Familien also, in denen ledige, getrennte, geschiedene oder verwitwete Eltern mit ihren Kindern leben. In NRW bringen wir unsere zielgruppenspezifischen Fachkenntnisse in die Kooperationen mit Beschäftigungsgesellschaften, ARGEN und Jobcentern ein, damit der (Wieder-) Einstieg in den Beruf bzw. in Aus-, Fort- und Weiterbildungen unter Berücksichtigung des Gesamt-

systems Familie gelingen kann. Wir sind überzeugt: Unternehmen haben gute Möglichkeiten, durch familienfreundliche Arbeitszeiten und betrieblich unterstützte Kinderbetreuungsangebote die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Dabei stellen sich Personalverantwortliche zu Recht die Frage: „Was haben wir davon, außer einem guten Arbeitsklima?“ Abgesehen davon, dass allein dieses die Effektivität von Arbeitsabläufen steigert, gibt Personalleiter Ricardo Brenke auf Seite 19 eine klare Antwort: „Wenn wir gute Leute einstellen oder halten wollen, müssen wir eine angemessene Balance zwischen Beruf, Familie und Leben mit gestalten.“

„Man sieht an mir, was alles möglich ist“, sagt Petra Reichling in ihrem Porträt selbstbewusst und meint damit, dass allein erziehende Arbeitnehmer/innen und deren Vorgesetzte voneinander profitieren, wenn sie sich mit Augenmaß und Engagement entgegenkommen. Vielleicht stecken Sie selbst in diesen Tagen in einem Auswahlverfahren und haben die Qual der Wahl zwischen vielen Bewerbungen? Wenn sich daraus Fragen oder Beratungsbedarf zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Alleinerziehenden ergeben, freuen wir uns über ein Gespräch.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten, wie kreativ und motiviert sich allein erziehende Eltern im Spannungsfeld zwischen Familie und Beruf bewegen. Lassen Sie die Fakten aus wissenschaftlichen Studien und Statistiken auf sich wirken, und holen Sie sich Anregungen bei Personalverantwortlichen, die sich ganz bewusst entschieden haben, allein erziehende Eltern einzustellen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre!

Erika Biehn
VAMV-Landesvorsitzende NRW

ALLEINERZIEHENDE: FAKTEN UND ZAHLEN

Die Zahl der Einelternfamilien nimmt stetig zu, bundesweit und auch in NRW. So stieg die Zahl der Alleinerziehenden in NRW zwischen 2000 und 2008 um rund 100.000 auf 0,54 Mio. Der Anteil der Alleinerziehenden an den Familien mit ledigen Kindern ist seit 2000 um rund 4 Prozentpunkte auf 20,4% angestiegen[1]. Anders gesagt: Etwa jedes 5. Kind in NRW wächst mit einem allein erziehenden Elternteil auf.

Aufgrund dieser Entwicklung werden die Lebensbedingungen der Einelternfamilien von Wissenschaft und Politik in den letzten Jahren stärker in den Blick genommen und genauer untersucht. Einige für den Einsatz am Arbeitsmarkt relevante Zahlen und Fakten werden auf dieser und der nächsten Seite vorgestellt. Sie weisen darauf hin, dass die Gruppe der Alleinerziehenden ausgesprochen heterogen ist und sich nicht auf bestimmte Merkmale reduzieren lässt.

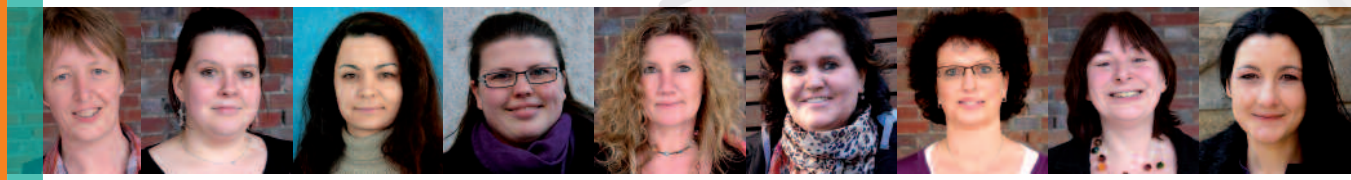
Die Mehrzahl ist erwerbstätig

Rund 320.000 Alleinerziehende sind in NRW erwerbstätig, dies sind 59,1% aller Alleinerziehenden und damit die Mehrzahl. Mit einer bundesweiten Quote der Erwerbsbeteiligung von 67,8% liegen Alleinerziehende leicht über dem Durchschnitt aller Privathaushalte in Deutschland. Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten unter ihnen beträgt rd. 52%. Das bedeutet: Über die Hälfte der allein erziehenden Mütter und Väter in NRW bekommen Kindererziehung und eine Vollzeit-Erwerbstätigkeit unter einen Hut. Und seit 2006 ist der Anteil derjenigen Alleinerziehenden, die nach einer Vollzeitbeschäftigung suchen, von 47,2 auf 49,7% angestiegen[2].

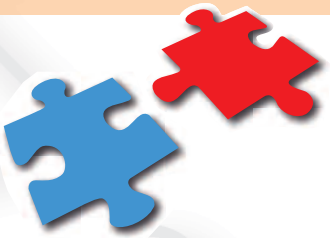
Wunsch: Finanzielle Unabhängigkeit

In einer Studie der Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises formuliert die Mehrzahl der Alleinerziehen den dringenden Wunsch: „Nicht mehr abhängig sein von Arbeitslosengeld und Sozialleistungen“. Die regionale Studie, an der in den Jahren 2008 und 2009 insgesamt 220 Alleinerziehende teilgenommen hatten, führte jedoch auch vor Augen, dass aus der Sicht von Alleinerziehenden Arbeitgeber Vorbehalte gegenüber Alleinerziehenden haben und sich allein erziehende Mütter bei Bewerbungsgesprächen gegenüber anderen Bewerber/innen benachteiligt fühlen.

Der Leiter der Studie, Professor Siegfried Stumpf, Direktor des Betriebswirtschaftlichen Instituts an der Fachhochschule Köln, Campus Gummersbach, sagt dazu:



„Die Motivation, in Arbeit zu kommen, den eigenen Lebensstandard zu verbessern, unabhängig von Sozialleistungen zu werden und auch ein Vorbild für die eigenen Kinder zu sein - diese Mentalität ist stark ausgeprägt. Das ist in unserer Studie überdeutlich geworden. In erster Linie wünschen sich Alleinerziehende ein größeres Verständnis und auch mehr Mut von Arbeitgeberseite, Alleinerziehende einzustellen. Sie sind keineswegs weniger verlässlich oder belastbar als andere Mitarbeitergruppen. Das bestätigen unsere Interviews mit den berufstätigen Müttern. Sie zeigen viel Eigeninitiative und können Beruf und Familie vereinbaren, weil sie von Arbeitgeberseite viel Entgegenkommen erfahren und die Arbeit flexibel und familienverträglich gestalten können. Unternehmen haben zahlreiche Möglichkeiten, sich auf die Bedürfnisse von Alleinerziehenden einzustellen und können dann vom Engagement und den Fähigkeiten dieser Beschäftigtengruppe profitieren.“



Berufsausbildung: Teilzeit macht´s möglich

Alleinerziehende Mütter sind etwas häufiger ohne beruflichen Abschluss als Mütter in Ehen. Das trifft auf jede vierte Alleinerziehende zu und ist überproportional in Westdeutschland der Fall. Teilzeitausbildungen ermöglichen ihnen jedoch, trotz Kindererziehung und Haushaltsführung einen beruflichen Abschluss zu erlangen. Gibt man Alleinerziehenden – auch in einem höheren Alter – diese Chance, dann erzielen sie besonders gute Ergebnisse.

Laut dem anerkannten Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger RE/init e. V. in Recklinghausen zeichnen sich Alleinerziehende in Assessmentcentern zur Kompetenzfeststellung dadurch aus, dass sie signifikant höhere soziale und personale Kompetenzen aufweisen. Außerdem hoben sie sich durch deutlich höhere Leistungsbereitschaft und Selbstständigkeit von den Ergebnissen der Gleichaltrigen ab und punkteten im Testbereich Teamfähigkeit. Die Erfahrungen aus dem Projekt „Betriebliche Ausbildung Alleinerziehender“ belegen darüber hinaus, dass die Abbruchquoten vergleichsweise gering sind – und eine „nicht kleine Gruppe“ schließt die Ausbildung trotz offizieller Teilzeit in der regulären Vollzeit-Ausbildungszeit erfolgreich ab.[3]

Bildungsstand

Der Bildungsstand von allein erziehenden Frauen unterscheidet sich nicht wesentlich von Müttern aus Paarfamilien[4]:

- Knapp ein Viertel der Alleinerziehenden hat Abitur
- 40% verfügen über einen Realschulabschluss
- 30% der Alleinerziehenden haben einen Hauptschulabschluss

[1] *Quelle: Arbeitsmarktreport NRW 2009,Sonderbericht AE*
[2] *Quelle: Statist. Bundesamt 2007*
[3] *Quelle: Broschüre Teilzeitausbildung für junge Eltern ohne Berufsabschluss, RE/init 2008*
[4] *Quelle: Monitor Familienforschung, 15/2008, Bundesfamilienministerium*

Petra Reichling

Petra Reichling, 41 Jahre, Hilden
Kommissarin bei der Kriminalpolizei Düsseldorf
1 Sohn, 10 Jahre

„Man sieht an mir, was alles möglich ist“

Nach dem Abitur und einigen Semestern Biologie habe ich im Mittleren Dienst bei der Polizei angefangen. Als mein Sohn geboren war, ging ich in Elternzeit und arbeitete danach wieder im Streifendienst, wegen meines Sohnes allerdings mit der Einschränkung, dass ich nicht im Schichtdienst eingesetzt werden konnte. Das ging nur, weil mir mein Vorgesetzter und meine Kollegen entgegenkamen. Ich revanchierte mich dafür, indem ich mich regelmäßig für Sonderdienste zur Verfügung stellte und auch ungeliebte Dienste wie an Silvester oder Karneval übernahm. Immer dann, wenn gefragte wurde: ‚Wer kann Sonderdienste übernehmen?', meldete ich mich, denn das konnte ich gut organisieren – und meine Kollegen waren froh, dass sie die Tage mit ihren Familien verbringen konnten.

Von 2003 bis 2005 besuchte ich die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und schloss mit dem Diplom zur Verwaltungswirtin ab. Das war ein von der Polizei finanziertes Vollzeitstudium in Köln und für meinen Sohn eine harte und anstrengende Zeit. Ich brachte ihn um 7 Uhr in die Kita. Um 17 Uhr wurde er dann von seinem Vater, von meiner Familie oder Freunden abgeholt. Ich habe zwischendurch immer mal wieder überlegt, das Studium abzubrechen. Zum Glück arbeitete in der Kita eine gruppenübergreifende psychologische Kraft, zu der ich Kontakt aufgenommen hatte. Sie konnte mir versichern, dass mein Sohn die Anstrengung gut bewältigte. Diese Rückmeldung war für mich sehr wichtig, sie hat mich bestärkt und beruhigt, so dass ich den Kopf fürs Lernen frei hatte. Das wäre auch mein großer Wunsch an die Politik: sehr gut qualifiziertes Personal in Kita und Schule!

Während des Studiums absolvierte ich Praktika im Fachkommissariat für Sexualdelikte und Delikte gegen Kinder in Düsseldorf. Nach dem Studium wollte ich dort gerne arbeiten und zu meiner Freude fanden auch meine damalige Chefin und die Kollegen, dass ich gut zu ihnen passte. Seit 2005 arbeite ich dort in Vollzeit. Es ist nicht selbstverständlich, dass man nach dem Studium direkt in einem Fachkommissariat eingesetzt wird. Mir wurden auch sehr früh große Verfahren übertragen – dies alles, trotz meiner zeitlichen Einschränkung, denn Nachtschichten oder Abendtermine sind mir nur in Ausnahmen möglich. Ich denke aber, daran sieht man, dass Alleinerziehende auch beruflich durchaus belastbar sind. Meiner Meinung nach bringen Alleinerziehende Stärken mit, die die zeitlichen Begrenzungen kompensieren.

Für ein gutes kollegiales Klima ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen sehr wichtig, gerade auch angesichts der dünnen Personaldecke bei der Polizei. Was ich nicht leisten kann, das gleiche ich eben durch andere Einsätze aus. Ich verstehe eigentlich nicht, warum sich Arbeitgeber scheuen, eine allein erziehende Mutter einzustellen. Man sieht doch an mir, was alles möglich ist, wenn Arbeitgeber auf die Wünsche und die Familiensituation von Eltern eingehen. Allerdings bleibt auch bei mir ein Wunsch offen: Es wäre für mich und meinen Sohn eine große Entlastung, wenn ich die Möglichkeit hätte, die reine Verwaltungsarbeit zu Hause zu erledigen.

Figen Karaoglu

Figen Karaoglu, 36, Essen
Pharmazeutisch-Technische Angestellte
1 Tochter, 8 Jahre

„Ich bin kein Typ, der sich hängen lässt“

Ich hätte gerne das Abitur gemacht, aber meine Eltern wollten, dass ich schnell selbstständig werde und eigenes Geld verdiene. Meinen Realschulabschluss habe ich dann mit Qualifikation für die gymnasiale Oberstufe gemacht und anschließend eine Ausbildung zur Pharmazeutisch-Technischen Angestellten abgeschlossen.

Jetzt bin ich seit fast 20 Jahren bei der gleichen Apotheke angestellt. Ich bin gewissenhaft, pünktlich und kollegial. Nach der Elternzeit kam mir mein Arbeitgeber entgegen: Er stellte mich wieder ein, obwohl ich nicht wie vereinbart nach zwei Jahren zurückkehren konnte, sondern erst nach drei Jahren. Ich hatte vorher leider keinen Kita-Platz bekommen.

Seitdem arbeite ich Vollzeit, von 8.30 bis 18.30 Uhr und auch am Samstag. Ich bin die einzige Vollzeitkraft. Meine Tochter und ich haben zwar einen anstrengenden Alltag, aber wir sind selten krank und eigentlich klappt alles ziemlich gut. Seit der Einschulung hatte ich zum Beispiel keinen einzigen Fehltag wegen Krankheit. Ich stehe um 6.30 Uhr auf, dann frühstücke ich mit meiner Tochter – manchmal trinkt sie auch nur einen Kakao. Kurz vor 8 Uhr geht sie aus dem Haus, denn die Schule liegt gleich um die Ecke. Dann habe ich noch 10 Minuten Zeit für eine Tasse Kaffee und dann gehe ich zum Bus.

Da, wo ich wohne, passt alles. Die Bushaltestelle liegt vor der Tür, wir haben kurze Wege zur Arbeit und zur Schule. Zurzeit habe ich es besonders gut, denn ich kann mit dem Auto eines Freundes zur Arbeit fahren. Ein eigenes Auto könnte ich mir nicht leisten. Die Offene Ganztagsschule betreut die Kinder bis 17 Uhr. Anschließend wird meine Tochter von meiner Tagesmutter abgeholt, dort bleibt sie, bis ich sie nach Dienstschluss mit nach Hause nehme. Die Einkäufe versuche ich vorher in der Mittagspause zu erledigen. Aber manchmal reicht die halbe Stunde dafür nicht aus.

Insgesamt kommen wir also gut zurecht. Ich bin sowieso kein Typ, der sich hängen lässt. Aber manchmal wünsche ich mir etwas mehr Entgegenkommen von meinen Kollegen. Es wäre zum Beispiel schön, wenn ich in Notfällen meine Tochter für ein oder zwei Stunden mit in die Apotheke nehmen könnte, aber das geht gar nicht. Und manchmal nehme ich mir einen Urlaubstag, wenn die Schule zu hat, aber das wird auch nicht gerne gesehen.

Ich weiß, dass es Arbeitgeber gibt, die sich an den Kinderbetreuungskosten ihrer Angestellten beteiligen, das wäre für mich natürlich eine Erleichterung. Mein großer Wunsch wäre aber, dass Familien für Kinderbetreuung grundsätzlich keine Gebühren zahlen müssen. Mit meinem Lohn komme ich zwar hin, ich kann auch Geld für einen Urlaub im Jahr zurücklegen, aber neben dem Gitarrenunterricht für meine Tochter bleibt kein Spielraum für Extra-Ausgaben. Ich muss ja noch den Ganztag an der Schule, das Essensgeld und die Tagesmutter bezahlen. Aber ich kann gut wirtschaften.

Sandra Kordes

Sandra Kordes, 33, Hürth
Einzelhandelskauffrau, Handelsfachwirtin, Referentin und Trainerin im Bereich Personalentwicklung
2 Kinder, 7 und 3 Jahre

„Meine beiden Chefs stehen voll hinter mir“

Meinen Chefs verdanke ich sehr viel. Das muss gleich an erster Stelle gesagt sein. Ich arbeite bei REWE in Hürth, seit 2001 als Referentin und Trainerin im Bereich Personalentwicklung. Vorher hatte man mir ermöglicht, den Abschluss Handelsfachwirtin bei der IHK zu machen, das ist vergleichbar mit einem Meister im Handwerk. Die Prüfung hatte ich noch schnell bestanden, bevor drei Wochen später mein großer Sohn geboren worden war. Anschließend konnte ich mich intern zur Referentin und Trainerin weiterqualifizieren.

Wir haben hier bei REWE Vertrauensarbeitszeit, das heißt, es wird nicht kontrolliert, wann die Mitarbeiter/innen ihre Arbeit erledigen. Ich kann mir meine Zeit frei einteilen. Und das ist für mich und meine zwei Jungen natürlich ideal. Ich arbeite jetzt 30 Stunden die Woche, ab Sommer wieder Vollzeit, und habe trotzdem die Möglichkeit, um 14 Uhr nach Hause zu fahren, wenn es die Arbeit zulässt. Meine weitere Arbeit erledige ich abends und am Wochenende. Von meinem PC zu Hause habe ich Zugang zu den Laufwerken im Betrieb, kann auch am Wochenende an meinen Arbeitsplatz im Betrieb und bin selbst auch ständig erreichbar. Außerdem kann ich bei Bedarf meine Kinder mitnehmen. Wir haben sogar ein Eltern-Kind-Büro, dort können sie Hausaufgaben machen oder spielen. Ich weiß, das ist alles gar nicht selbstverständlich. Trotzdem denke ich manchmal, wenn Chefs ganz grundsätzlich ein wenig entspannter mit dem Thema Vereinbarkeit umgehen würden, hätten sie selbst auch etwas davon.

Es ist ja nicht so, dass ich das ausnutzen würde. Ganz im Gegenteil. Meine beiden Vorgesetzten wissen genau, dass sie mich auch für Sonderaufgaben einsetzen können. Ich organisiere zum Beispiel jedes Jahr unsere Betriebsfeier für rund 300 Gäste. Frauen mit Kindern können ja gut organisieren und arbeiten sehr effizient. Meine freie Zeiteinteilung stößt natürlich immer dann an Grenzen, wenn ich meine Seminare gebe. Zu meinen Aufgaben gehören die Leitung der Seminare für unsere Auszubildenden zur Vorbereitung der Prüfungen oder auch die betriebwirtschaftlichen Seminare für angehende Marktleiter. An Seminartagen brauche ich dann zusätzlich zu den öffentlichen Betreuungen in Kita und Schule noch eine Tagesmutter, manchmal geht es da nur um eine dreiviertel Stunde. Und das ärgert mich dann, dass die Stadt nicht in der Lage ist, auch an den Randzeiten Betreuung anzubieten, also zum Beispiel um 7 Uhr morgens und um 18 Uhr abends.

Ich bin mit meinem Arbeitgeber super zufrieden und weiß, dass meine beiden Chefs voll hinter mir stehen. Das gibt mir ein gutes Gefühl, auch wenn es manchmal ein Spagat ist, alles unter einen Hut zu bekommen. Vertrauensarbeitszeit heißt für uns Mitarbeiter/innen schließlich, dass wir eine hohe Verpflichtung eingehen, dem Vertrauen gerecht zu werden.

Zehra Arun

Zehra Arun, 43 Jahre, Essen
Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte
Sechs Kinder, Alter: 17, 14, 14, 9, 7 Jahre, 18 Monate

„Ich fühle mich wohl, wenn viel zu tun ist“

Ich wollte immer Kinder. Für mich ist ein Leben ohne Kinder gar nicht vorstellbar. Ohne Arbeit allerdings auch nicht. Und unabhängig will ich sein, soweit das eben geht. Ich denke, das alles bekomme ich ganz gut hin. Ich arbeite gerne und fühle mich wohl, wenn viel zu tun ist. Das gilt für zuhause ebenso wie für meinen Beruf.

In der Schule war ich gut und habe meine Fachoberschulreife mit Qualifikation abgeschlossen. Danach machte ich eine Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten. Mit 24 Jahren ging ich für ein Jahr als Au pair nach Mailand, und jetzt arbeite ich schon seit 17 Jahren in derselben Rechtsanwaltskanzlei. Man kann also sagen, dass ich eine treue Arbeitnehmerin bin.

Ich werde oft gefragt, wie ich das eigentlich schaffe, mit sechs Kindern zu arbeiten. Aber da kann ich nur antworten: Ich bin gut organisiert, verantwortungsbewusst und habe einen flexiblen Chef. Ich arbeite 25 Stunden. Wenn viel zu tun ist, auch länger, oder ich gehe zwischendurch noch einmal für ein oder zwei Stunden ins Büro. Mein Chef kann sich darauf verlassen, dass ich meine Arbeit erledige. Und ich kann mich darauf verlassen, dass er mir keine Steine in den Weg legt, wenn ich wegen der Kinder mal früher weg muss oder später komme. Ich sage immer: „Es ist alles eine Frage des Nehmens und Gebens.“

Krank bin ich so gut wie nie. Wer Kinder hat, kann ja sowieso nicht im Bett liegen bleiben. Wenn ich alle Kinder versorgt und auf den Weg in die Schule und zur Tagesmutter gebracht habe, kann ich anschließend genauso gut noch ins Büro gehen und arbeiten. Ist eines der Kinder krank, ist mir vor allem meine Mutter eine echte Hilfe. Das größte Hindernis bei der Vereinbarkeit von Kindererziehung und Beruf sind für mich die langen Ferien und die unflexiblen Betreuungszeiten in der Kita. Da müssen dann die beiden Väter der Kinder auch mal mithelfen. Aber das organisiere ich vorher.

Überhaupt: Gute Organisation ist das A und O meines Alltags. Ich glaube, das können alle Mütter ziemlich gut, ganz egal, ob allein erziehend oder nicht. Deshalb finde ich auch, Arbeitgeber sollten nicht unterscheiden zwischen allein erziehenden oder zum Beispiel verheirateten Müttern. Sie sollten genau hinsehen. Es gibt natürlich Frauen, die wollen nur einen lauen Job, aber die meisten Mütter sind sehr motiviert und gut organisiert. Und sie geben es doppelt zurück, wenn ein Chef ihnen bei der Gestaltung der Arbeitszeit entgegenkommt.

Ich bin jedenfalls sehr zufrieden, und mein Chef, glaube ich, auch. Für meine berufliche Zukunft wünsche ich mir, dass ich mein Studium zur Rechtsfachwirtin fortsetzen kann. Das musste ich nach der Geburt meines jüngsten Kindes ruhen lassen, aber aufgegeben habe ich den Wunsch nicht. Es ist immer gut, wenn man noch ein Ziel vor Augen hat.

Rüdiger Wirth

Rüdiger Wirth, 41, Gummersbach
Werkzeugmacher, Ausbildung zum Rettungsassistenten, Umschulung zum Fachinformatiker
1 Tochter, 15 Jahre

„Man wächst an seinen Aufgaben“

Seit fast drei Jahren geht es mir und meiner Tochter finanziell wieder gut. Davor gab es harte Zeiten, weil ich so wenig verdiente. Da musste ich mir manchmal Mitte des Monats Geld von Freunden leihen. Die Mutter meiner Tochter zahlt nämlich keinen Unterhalt für sie. Aber ich will nicht jammern, man wächst an seinen Aufgaben. Und als meine Tochter bei der Trennung sagte: „Papa, ich will bei dir bleiben“, da war es für mich ganz selbstverständlich, dass ich jetzt verantwortlich bin.

Meine berufliche Biografie ist ziemlich bunt. Zunächst habe ich eine Ausbildung zum Werkzeugmacher abgeschlossen, bin dann aber im Zivildienst im sozialen Bereich „hängengeblieben“ und habe mich zum Rettungsassistenten ausbilden lassen. Danach habe ich eine Zeitlang als Berater für Medizinprodukte im Auftrag eines großen Sanitätshauses gearbeitet. Es folgte eine Umschulung zum Fachinformatiker, aber als ich in meinem neuen Beruf keine Stelle fand, habe ich als Gruppenleiter in einer Behindertenwerkstatt gearbeitet. Nachdem dort der Zeitvertrag auslief, habe ich bei einem Bildungsinstitut gearbeitet, um nicht arbeitslos zu sein.

Eigentlich hätte ich es da mit Hartz IV finanziell besser gehabt, aber ich habe überlegt, dass die Chancen, einen Job zu bekommen, größer sind, wenn ich mich nicht aus der Arbeitslosigkeit heraus bewerbe. Das hat ja dann auch geklappt. Seit August 2007 arbeite ich als Dreher in einem traditionsreichen großen Unternehmen der Metallindustrie: Vollzeit, unbefristet, in drei Schichten.

Jetzt geht es uns also gut, auch wenn der Schichtdienst natürlich nicht ideal ist, wenn man ein Kind hat. Auf der anderen Seite: Wenn ich kein Kind hätte, würde ich keine drei Schichten arbeiten müssen, und die Schichtzulagen brauche ich, damit wir über die Runden kommen. Die Frühschicht geht von 6 Uhr bis 14 Uhr, die Spätschicht von 14 Uhr bis 22 Uhr und die Nachtschicht von 22 Uhr bis 6 Uhr. Wenn ich Spätschicht habe, sehe ich meine Tochter die ganze Woche nicht, das ist meine Problemschicht, da können wir nur telefonieren. Aber da, wo ich arbeite, also in der Produktion, gibt es keine andere Lösung. Bei der Einstellung bin ich gefragt worden, ob es wegen des Kindes Probleme geben kann. Da habe ich natürlich gesagt: „Nein, gibt es nicht.“

Meine Tochter ist jetzt 15, da gibt es schon Schwierigkeiten; mit der Schule und auch zwischen uns beiden. Das ist ja ganz normal. Trotzdem: Ich habe jetzt beim Jugendamt einen Antrag gestellt, dass in den Wochen, wo ich Spätschicht arbeite, nachmittags eine Pädagogin zu uns ins Haus kommt, die auch bei den Hausaufgaben helfen kann. Eine Haushaltshilfe will ich nicht, denn Putzen, Waschen, Kochen schaffe ich allein.

Wenn ich mir in den letzten Jahren etwas hätte wünschen können, dann Folgendes: Dass es Betreuungsangebote für Kinder gibt, die ich auch mit meinen Schichtdiensten hätte in Anspruch nehmen können. Ich kenne Kollegen, die sind von der ARGE in den Schichtdienst vermittelt worden, ohne dass man auch für die Kinder eine Lösung anbieten konnte. Ich finde, das geht nicht.

Marieluise Gigo

Marieluise Gigo, 45, Baesweiler (Städteregion Aachen)
Fleischereifachverkäuferin
3 Kinder, 8, 17 und 21 Jahre

„Ich gehe lieber arbeiten, als vom Staat zu leben“

Mit meiner Berufstätigkeit habe ich trotz der drei Kinder nie aufgehört. Gelernt habe ich Fleischereifachverkäuferin. Von 1986 bis 2005 haben mein Mann und ich zusammen eine Metzgerei gehabt, da konnten wir uns Erziehungsurlaub oder Elternzeit, wie das heute heißt, nicht leisten. Gleich nach den Geburten habe ich wieder gearbeitet. Allerdings hat mir meine Mutter im Haushalt geholfen, bis sie verstorben ist. Beim dritten Kind hatte ich deshalb keine Entlastung mehr. Ich muss heute sagen: Das waren schon sehr anstrengende Jahre.

2005 kam die Trennung. Dann hat mein Mann die Metzgerei verkauft und ich wurde arbeitslos. Von der ARGE wurde ich unterstützt, aber von meinem Mann bekomme ich keinen Unterhalt, weder für mich noch für die Kinder. Wie er das hingekriegt hat, dass er nichts für die Kinder zahlen muss, weiß ich nicht. Das finde ich ungerecht. Meine Kinder haben noch regelmäßig Kontakt zu ihm. Das unterstütze ich auch, er ist schließlich der Vater. Aber ich selbst will mit ihm nichts mehr zu tun haben.

Seit 1. Mai 2008 habe ich zum Glück wieder Arbeit. Ich bin in einem Altersheim angestellt und arbeite mit 27 Stunden pro Woche in der Stationsküche. Dort bereite ich jeden Tag Frühstück und Mittagessen für die Bewohnerinnen und Bewohner zu. Ich glaube, dass ich eine verlässliche Mitarbeiterin bin. Ich bin immer gesund und gut gelaunt und weiß, dass man mich und meine Arbeit schätzt. Auch meine Kinder mag man hier und mein Chef hat mir erlaubt, dass ich sie mitbringen kann, wenn ich mal eine Spätschicht vertrete. Sie können mich auch sonst immer besuchen. Ich fühle mich auf der Arbeit sehr wohl und würde gerne Vollzeit arbeiten, aber ich kann schon froh sein, überhaupt arbeiten zu können.

Auch in der Zeit, als ich arbeitslos war, habe ich mich nicht auf die faule Haut gelegt, sondern bin putzen gegangen. Aber gelohnt hat sich das eigentlich nicht. Von den 400 Euro für das Putzen konnte ich nur 230 Euro behalten, alles andere wurde mit Hartz IV verrechnet. Trotzdem: Ich gehe lieber arbeiten, als vom Staat zu leben. Wenn man arbeitet, kommt man unter Leute und hängt nicht herum. Und es ist fürs Selbstbewusstsein wichtig, eigenes Geld zu verdienen und unabhängig zu sein. Das sage ich auch meinen Kindern.

Jetzt bleiben mir für uns – der Große ist schon in der Ausbildung und wohnt nicht mehr bei uns – netto 1.000 Euro plus Kindergeld. Damit kommen wir hin. Ich kann sparsam haushalten und auch meine Kinder können gut mit Geld umgehen und haben gelernt, zu verzichten. Einen Urlaub zum Beispiel können wir uns leider nicht mehr leisten, dabei würde mein Jüngster gerne einmal in Urlaub fliegen. Auch ein Ausflug zum Freizeitpark oder in die Skihalle ist zu teuer. Dafür spielt mein Jüngster im Fußballverein und meine Tochter tanzt. Sie hat nur jetzt ausgesetzt, um den Realschulabschluss zu schaffen. Durch die Trennung war sie in ihren Leistungen nämlich ziemlich abgesackt.

Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe. Wenn alles so bliebe, wäre ich froh. Aber mein Vertrag im Altersheim ist bis zum Jahresende befristet. Es wäre natürlich am besten, wenn ich dort unbefristet arbeiten könnte.

Melanie Scheiba

Melanie Scheiba, 26, Essen
Arzthelferin
1 Tochter, 2 Jahre

„Ich bin keine, die den ganzen Tag Hausfrau sein möchte“

Arzthelferin war immer mein Traumberuf. Fast hätte ich den Realschulabschluss geschafft, aber mein Zeugnis auf der Gesamtschule war immer noch so gut, dass ich ohne Probleme einen Ausbildungsplatz fand und danach auch einen Arbeitplatz. Jetzt bin ich bei einem Augenarzt in Essen angestellt.

Dass ich Kindererziehung und meinen Traumberuf vereinbaren kann und wir einigermaßen davon leben können, ist manchmal ganz schön aufreibend, aber irgendwie bekommen wir das alles ganz gut hin. Meine Tochter hat die beste Tagesmutter überhaupt. Sie wird in meinem Fall vom Jugendamt finanziert, und ich zahle je nach Verdienst dazu. Außerdem bezahle ich ihr noch monatlich ein Ticket für den Nahverkehr. Wir treffen uns morgens so gegen 7.20 Uhr am Bahnhof, und sie nimmt dann meine Tochter mit zu sich und ich fahre weiter in die Praxis.

Ich arbeite Teilzeit, in der Regel von morgens 8 Uhr bis nachmittags 14 Uhr. Dass ich auch mit Kind weiter arbeiten möchte, war für mich von Anfang an klar. Ich bin keine, die den ganzen Tag Hausfrau sein möchte, aber ich möchte trotzdem meine Tochter gut erziehen. Ich denke, beides geht; vielleicht sogar besonders gut, wenn ich ihr vorlebe, dass man für seinen Lebensunterhalt arbeiten muss.

Wenn in der Praxis viel zu tun ist, bleibe ich eine Stunde länger. Manchmal, aber selten, auch noch länger. Meine Tagesmutter ist da zum Glück flexibel, und ich tue meinem Chef gerne den Gefallen, denn er ist mir mit der Teilzeit auch entgegengekommen, obwohl er das nicht musste. Es war nämlich so: Bevor ich meine Tochter bekommen habe, habe ich bei ihm Vollzeit gearbeitet. Dann wollte ich eigentlich ein Jahr Elternzeit nehmen, aber in dieser Zeit wurde eine Kollegin sehr krank und in der Praxis war einfach Not am Mann. Da bin ich dann schon nach acht Monaten zurückgekommen, Vollzeit. Aber nach drei Monaten war klar, dass das mit der Kleinen nicht ging. Da hat mein Chef gesagt: „Gut, wir sehen mal, wie das geht, wenn Sie nachmittags nicht da sind.“

Weil ich jetzt Teilzeit arbeite, werde ich vom Jobcenter unterstützt. Das ist einerseits natürlich gut, andererseits aber sehr aufwändig. Ich muss alle drei Monate einen Antrag auf Weiterbewilligung zur Sicherung des Lebensunterhaltes stellen. Dazu muss ich meinen Verdienst nachweisen, das muss dann mein Chef unterschreiben. Außerdem muss ich meine Miet- und Heizkosten dazu legen und die Kindergeld-Überweisung auch. Im Jobcenter wird dann gerechnet, ob ich für die nächsten drei Monate Anspruch auf Unterstützung habe und wie viel. Mein Wunsch wäre, dass man diesen Aufwand irgendwie begrenzt. Und ich wünschte, dass alle Kinder eine so tolle Tagesmutter hätten wie meine Tochter, die so viel mit den Kindern macht und viel mit ihnen ´raus geht. Wenn es dem eigenen Kind richtig gut geht, kann man, finde ich, umso besser berufstätig sein.

Ich arbeite sehr gerne in meinem Beruf, aber ich bin ja auch noch jung. Deshalb überlege ich, mich später zur OP-Assistentin ausbilden zu lassen. Eigentlich braucht man dazu einen mittleren Abschluss, aber ich habe mich informiert und erfahren, dass Hauptschulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung auch reichen könnten. Jedenfalls möchte ich im medizinischen Bereich bleiben.

Alexandra Schmitz

Alexandra Schmitz, 27, Siegburg
In Teilzeitausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation
1 Sohn, 11 Jahre

„Ein Anschlussvertrag wäre super“

Ich wurde sehr früh schwanger, und obwohl viele um mich herum den Kopf geschüttelt haben, war für mich klar, dass ich mein Kind bekommen würde. Ich stand zwar nach einem Jahr allein mit meinem Sohn da, aber meinen Entschluss habe ich nie bereut.

Zunächst versuchte ich, an der Abendschule das Abitur zu machen. Lernen konnte ich schon immer gut. Ich habe einen Realschulabschluss, aber leider fand ich keine Betreuung. Dann habe ich gejobbt, als Kellnerin, Küchenhilfe und Reinigungskraft - was ich so fand. Häufig hatte ich auch zwei Jobs nebeneinander, damit das Geld reichte. Unterhalt für mein Kind bekam ich nicht. Es waren immer wieder Tage dabei, wo ich dachte, „ich schaff´ das alles nicht“. Zusammen mit dem Kindergeld und dem Wohngeld kamen wir trotzdem irgendwie hin.

Als mein Sohn mit drei Jahren einen Kindergartenplatz bekam, versuchte ich, eine geregelte Arbeit oder einen Ausbildungsplatz zu finden. Ich war nicht wählerisch, aber dadurch, dass ich ein Kind und keine abgeschlossene Berufsausbildung hatte, und dazu nur Teilzeit arbeiten konnte, fand ich nichts und jobbte weiter.

Dann kam mein Sohn in die Grundschule. In dieser Zeit wurde das Restaurant, in dem ich arbeitete, geschlossen. Ich wurde arbeitslos und musste zum ersten Mal zur ARGE. Das ist mir sehr schwer gefallen, da ich mich all die Jahre davor gesträubt hatte. Es ist wirklich kein gutes Gefühl! Ich empfand es beschämend und hatte Beklemmungen, mich da hinzusetzen und alles offen zu legen. Und dann hatte ich auch noch Pech, denn die Sachbearbeiterin ließ meine Unterlagen liegen und kümmerte sich nicht um mich. Vielleicht war das aber auch mein Glück, denn nach einem Lehrgang mit Bewerbungstraining und PC-Schulung habe ich auf eigene Faust versucht, eine Ausbildung zu finden.

Bei meiner Suche stieß ich auf das Projekt ModUs vom CJD, Christliches Jugenddorfwerk Deutschland. Die vermitteln Teilzeitausbildungen für allein erziehende Eltern. Ich habe dort angerufen und hatte großes Glück: Die Deutsche Welle in Bonn bot noch eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation in Teilzeit an. Das war genau das, was ich mir wünschte: eine Stelle in einem Büro! Nach einem ganz kurzfristigen Bewerbungsgespräch hat man mich 2007 angenommen. Ich bin immer noch sehr froh, diese Chance bekommen zu haben und nutze sie, um eine richtig gute Ausbildung abzuschließen. Jetzt bereite ich mich gerade auf die Prüfungen vor.

Das erste Jahr war noch hart, weil ich keine Betreuung für meinen Sohn fand. Er war oft nach der Schule alleine zu Hause und musste auf mich warten, was nicht einfach für uns war und die Situation erschwerte. Ich wandte mich ans Jugendamt, aber erst nach einem Dreiviertel Jahr bekam ich einen Platz in einer Tagesgruppe mit Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung. Jetzt können wir endlich aufatmen. Mein Sohn macht sich gut und ich habe Chancen, nach der Ausbildung übernommen zu werden. Ein Anschlussvertrag für ein Jahr wäre super. Mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einigen Jahren Berufserfahrung könnte ich vielleicht sogar später an einer Fachhochschule studieren.

Gesa Braster

Gesa Braster, 43, Düsseldorf
Diplom-Designerin
1 Sohn, 4 Jahre

„Vor der Geburt meines Sohnes war ich Art-Direktorin“

Nach dem Abitur habe ich Industrial Design studiert, arbeitete aber bereits während des Studiums als Grafik Designerin in einem Verlag. Nach dem Diplom wechselte ich zu einer PR- und Werbeagentur in Essen, bei der ich inzwischen seit fast 10 Jahren beschäftigt bin. Die Arbeit dort macht mir grundsätzlich viel Freude, denn sie ist abwechslungsreich, anspruchsvoll und kreativ. Auch die Stimmung im Team ist locker und gut.

Vor der Geburt meines Sohnes war ich über Jahre Art-Direktorin. In dieser Funktion hat man Projektverantwortung, arbeitet konzeptionell an der Entwicklung von Kreativ-Ideen bis zur Umsetzung, meist in einem kleinen Team. Nach der Geburt ging ich zunächst ein Jahr in Elternzeit, dann bin ich sukzessive wieder eingestiegen. Erst mit 15 Stunden, dann mit mehr, und als mein Sohn einen Kindergartenplatz bekam, konnte ich auf 30 Stunden erhöhen.

Ich bin meinen Chefs dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, so flexibel wieder einzusteigen. Schade finde ich allerdings, dass ich meine frühere Position als Art-Direktorin nicht mehr ausüben kann. Die Argumente und Probleme liegen auf der Hand: Wichtige Meetings verschieben sich auf die späte Nachmittagszeit, Kundenwünsche sollten auch nach 15 Uhr noch umgesetzt werden und kreative Arbeit ist nicht immer mit festen Zeitvorgaben zu bewältigen. Natürlich kann ich dank meines privaten Netzwerkes auch mal länger arbeiten. Mit einem Tag Vorlauf bekomme ich das gut organisiert. Aber die Arbeitsabläufe in der Agentur lassen es zurzeit noch nicht zu, trotz Teilzeit der Position einer Art-Direktorin gerecht zu werden. Ich finde, hier sollte man über Lösungen nachdenken.

Zehn Prozent meiner Kolleginnen und Kollegen sind wie ich Teilzeitkräfte, aber eben meistens mit kleineren Projekt- und Verantwortungsbereichen. Und das finde ich schon sehr schade. Ich denke, ich bin trotz meiner Teilzeit-Tätigkeit eine zuverlässige Mitarbeiterin, zumal es durch Studien bewiesen ist, dass Teilzeit-Kräfte sehr effektiv und zeitökonomisch arbeiten. Und meine Chefs sehen ja, dass ich gut organisiert bin, meinen Job gut erledige und keine Aufgaben liegen lasse oder schiebe.

Beruflich sehe ich langfristig erst dann Perspektiven für mich, wenn ich wieder Vollzeit arbeiten kann. Anders als in anderen Berufen ist Teilzeit in der Werbebranche kaum akzeptiert. Kurzfristig ist es mir ein Anliegen, wieder anspruchsvollere Aufgaben zu erhalten und meine Position zu erfüllen, die ich vor der Teilzeit innehatte.

Ich glaube übrigens nicht, dass meine Erfahrungen etwas damit zu tun haben, dass ich allein erziehend bin, sondern damit, dass die Vereinbarkeit zwischen Berufstätigkeit und Kindererziehung für die meisten Mütter, die ich kenne, ein Balanceakt ist.

Birgitt Seifarth

Birgitt Seifarth, 45, Aachen
Krankenschwester, Weiterbildung zur Fachkrankenschwester für Intensivpflege und Anästhesie, Studium zur Berufspädagogin für Gesundheitsberufe
1 Tochter, 13 Jahre

„Beruflich ist bei mir viel Bewegung“

Dass es bei mir beruflich sehr lebendig zugeht, war schon immer so. Zum einen lerne ich gerne. Zum anderen verdient man als Krankenschwester nicht soviel. Und weil der Vater meiner Tochter keinen Unterhalt zahlen kann, bin ich auf Zusatzverdienste angewiesen. Hinzu kommt: Aufgrund der hohen Belastung kann man als Intensivschwester nur bis zu einem bestimmten Alter arbeiten. Ich wollte mir deshalb in den vergangenen Jahren weitere berufliche Perspektiven erarbeiten.

Eine Zeitlang, das war von 2005 bis 2009, hatte ich neben Haushalt und Kindererziehung gleich vier weitere berufliche Aufgaben. Da war zunächst meine Arbeit auf einer Verbrennungsintensivstation am Aachener Klinikum im Rahmen einer 50% Stelle. Dann hatte ich einen 400€-Job als Schulassistentin an der Fortbildungsakademie in Eschweiler, wo ich die Fachweiterbildungskurse für Intensiv- und Anästhesiepflege geleitet habe. Hinzu kam, dass man mir anbot, als Honorardozentin am Fachseminar für Altenpflege in Düren zu lehren. Und parallel zu den drei Aufgaben habe ich dann noch den Fernstudiengang „Berufspädagogin für Gesundheitsberufe“ absolviert. Das kostete schon ohne Fahrten und Aufenthalt zu den Präsenzzeiten in Bielefeld – das waren drei Tage im Monat –10.000 Euro.

Das alles klappte in diesen Jahren natürlich nur deshalb so reibungslos, weil mehrere Faktoren zusammentrafen: Ich habe mir ein zuverlässiges soziales Netz aufgebaut, ich konnte meine Arbeitszeiten sehr frei einteilen, ich kann gut organisieren und ziemlich stringent meine Sachen abarbeiten, und man kam mir im Klinikum sehr entgegen. Ich konnte dort Arbeitszeiten von 8 bis 16 Uhr vereinbaren – eine sehr unübliche Arbeitszeit für meinen Beruf. Aber weder vor 8 Uhr noch nach 16 Uhr hätte ich eine Betreuungsmöglichkeit für meine Tochter gehabt.

Seit dem 1. März stehe ich wieder vor einer neuen Herausforderung: Ich habe die Geschäftsführung des Ortsverbandes des Verbandes allein erziehender Mütter und Väter (VAMV) e. V. hier in Aachen übernommen. Das ist eine 80%-Stelle. Einen Tag in der Woche habe ich frei und kann dann meine Arbeit als Berufspädagogin und Honorardozentin beibehalten. Zum ersten Mal habe ich keinen direkten Vorgesetzten und werde meine neuen Aufgaben und Arbeitszeiten eigenverantwortlich regeln. Ich bin gespannt und freue mich auf die neue Herausforderung.

Seit zwei Jahren erhalte ich übrigens keinerlei finanzielle Unterstützung mehr für mein Kind, vorher hatte ich zumindest einen Anspruch auf einen geringen Unterhaltsvorschuss durch das Jugendamt. Dieser endet, wenn die Kinder 12 Jahre alt geworden sind. Dann werden sie aber eigentlich erst richtig „teuer“ – wegen Klassenfahrten, Freizeitaktivitäten, Hobbys, Nachhilfeunterricht etc…

„Es kommt auf den Einzelfall an, nicht auf die Familienform“

„Eltern haben das beste Management-Seminar der Welt belegt: die Organisation einer Familie. Und von diesen Erfahrungen profitieren auch die Unternehmen. Eigenverantwortung, Zuverlässigkeit, Organisationsgeschick, Lern- und Leistungsbereitschaft, Belastbarkeit, Flexibilität und Konfliktfähigkeit zeichnen viele Eltern in den Betrieben aus.“ Das sagt Karoline Bendixen, Referentin des Hauptgeschäftsführers bei der **IHK Mittlerer Niederrhein Krefeld-Mönchengladbach-Neuss**. Sie plädiert im Namen der IHK für familienfreundliche Strukturen in Betrieben und erläutert: „Zufriedene Eltern arbeiten im Unternehmen besser, motivierter, produktiver und konzentrierter als solche, die sich Sorgen machen müssen, ob sie Kindererziehung und Berufstätigkeit unter einen Hut bekommen. Das gilt auch für allein erziehende Mütter und Väter.“

Die Erfahrungen der IHK-Referentin aus Krefeld bestätigt **Rechtsanwalt** Florian Gießler aus Essen: „Ich brauche Mitarbeiter/innen, die intelligent sind, selbstständig denken können und nicht den Griffel fallen lassen, wenn die vereinbarte Arbeitszeit zwar vorbei, der Schriftsatz aber noch nicht fertig ist. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, allein erziehende Eltern einzustellen und ihnen im Hinblick auf die Betreuungszeiten ihrer Kinder entgegenzukommen. Mütter mit Kindern sind gut organisiert und froh´, mal was anderes zu machen. Meistens arbeiten sie ja Teilzeit, das hat für mich noch einen weiteren Vorteil: Sie schaffen in 5 Stunden häufig genau so viel wie andere in 8 Stunden.“

Was in der Kanzlei von Florian Gießler im Kleinen möglich ist – Rücksicht auf die Betreuungszeiten der Kinder zu nehmen – kann Peter Rode im größeren Stil anbieten. Er ist Pflegedienstleiter in einem **Altenheim der Aachener Caritasdienste gGmbH** und darüber hinaus verantwortlich für drei weitere Einrichtungen. „Allein bei uns im Haus gibt es über 30 verschiedene Dienstzeitenmodelle. Die Kernzeiten im Frühdienst und im Spätdienst müssen natürlich besetzt sein, aber ansonsten bieten wir Eltern Arbeitszeiten an, die auf die Bedürfnisse der Familie zugeschnitten werden. Davon profitieren wir alle. Gerade in der Pflege brauche ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht nur körperlich, sondern auch geistig anwesend sind. Es bringt ja nichts, wenn die Frauen in Gedanken bei ihren Kindern sind, die vielleicht gerade darauf warten, abgeholt zu werden. Deshalb können Eltern ihre Arbeitszeiten zum Beispiel so abstimmen, dass sie zu Öffnungszeiten in Schule oder Kita passen.“

Konkret auf seine Erfahrungen mit Alleinerziehenden angesprochen, ist der Pflegedienstleiter ganz pragmatisch: „Alleinerziehende sind für mich kein besonderes Problem. Wie andere Eltern auch müssen sie den Spagat zwischen Beruf und Kindererziehung hinbekommen. Aber ganz ehrlich: Wenn ich eine verheiratete Frau mit zwei Kindern einstelle, deren Mann aus welchen Gründen auch immer keine Kinderbetreuung übernimmt, dann steht die Frau vor den gleichen Problemen wie eine allein erziehende Mutter. Es

kommt immer auf den Einzelfall an, und nicht auf die Familienform. Das ist zumindest meine Beobachtung."

Wenn Unternehmen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so entgegen kommen, wie es Peter Rode geschildert hat, tun sie nicht nur den Eltern, sondern auch sich selbst einen Gefallen. Davon ist Ricardo Brenke überzeugt. Der Personalleiter der **Rewe Markt GmbH**, Vollsortiment Region West, beobachtet seit einigen Jahren: „Bei der Suche nach qualifiziertem Personal spielt neben Faktoren wie Gehalt, Sozialleistungen und Dienstwagen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine immer größere Rolle. Deshalb muss Familienfreundlichkeit ein ganz selbstverständlicher Teil der Unternehmenskultur werden." Dass Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen verschiedene Anforderungen an ihre Berufstätigkeit stellen, ist für den Personalchef ganz normal: „Je nach Lebensphase haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterschiedliche Vorstellungen von Beruf, Karriere, Familie, Leben und Arbeit. Wer zum Beispiel gerade sein Studium abgeschlossen hat, will Karriere machen und viel Zeit und Engagement in die Arbeit investieren. Später kommt die Familienphase und die Aufmerksamkeit teilt sich auf zwischen Beruf und Kindererziehung. Wenn wir gute Leute einstellen oder halten wollen, müssen wir eine angemessene Balance zwischen Beruf, Familie und Leben mit gestalten. Dazu gehört auch, dass wir jemandem, der seine Kinder alleine großzieht, entsprechende Arbeitszeiten ermöglichen."

Bei der **Deutschen Welle** in Bonn fällt Dagmar Labude immer wieder auf, dass die jungen allein erziehenden Frauen, denen der Sender die Möglichkeit gibt, eine Ausbildung in Teilzeit zu absolvieren, besonders motiviert sind. Dagmar Labude betreut rund 50 Auszubildende. Sie berichtet: „Wir haben mit Alleinerziehenden in der Ausbildung sehr gute Erfahrungen gemacht. Zurzeit bilden wir im Sender vier Azubis aus, die allein erziehend sind. Die sagen sich: ‚Ich mache die Ausbildung auch für mein Kind, um ihm ein gutes Leben zu ermöglichen.' Nach meiner Erfahrung ist diese Motivation nicht zu schlagen. Hinzu kommt: Sie sind deutlich reifer und legen ein höheres Verantwortungsbewusstsein an den Tag als die Gleichaltrigen."

Auch in einem weiteren Punkt unterscheiden sich die jungen Mütter von anderen, so Dagmar Labude: „Gerade in den ersten Wochen beobachte ich, dass die Leistungskurve der Alleinerziehenden mittags nicht absinkt. Die sind voller Power, denn die sind es einfach gewohnt, durchzuarbeiten. Im Laufe der Ausbildung gleichen sich die anderen Auszubildenden dem an, aber in den ersten Wochen ist der Unterschied in der Belastbarkeit schon auffallend."

Gesucht – Gefunden

Stellenanzeige

Als lebendiges Unternehmen setzen wir auf Vielfalt, Engagement und Kreativität. Für sofort suchen wir eine Fachkraft mit folgendem Profil:

…

- Sie verfügen über Teamfähigkeit und kommunikative Kompetenz
- Sie sind kollegial und arbeiten effizient im Team
- Sie verfügen über eine überdurchschnittliche Organisationsfähigkeit
- Sie sind in der Lage, sich kurzfristig auf unterschiedliche Arbeitsvorgänge einzustellen
- Sie sind belastbar und in gegenseitiger Absprache bereit zur Ableistung von Sonderdiensten und Überstunden
- Sie sind an ihrem beruflichen Fortkommen interessiert und aufgeschlossen für Fort- und Weiterbildung

Das erwartet Sie:

…

- Ein engagiertes und leistungsorientiertes Team
- Kollegiale Kolleg/innen, die sich gegenseitig fordern und unterstützen
- Vorgesetzte, die eine hohe Einsatzbereitschaft erwarten
- Ein Unternehmen, das sich neben seinem wirtschaftlichen Erfolg durch Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf auszeichnet

Wenn Sie sich der Herausforderung in einem interessanten Umfeld stellen möchten, senden Sie Ihre Bewerbung unter Angabe der Kennziffer XYZ an …

Sehr geehrte Damen und Herren,
hiermit bewerbe ich mich um die oben beschriebene Stelle.

Als allein erziehende Mutter erfülle ich insbesondere Ihre Erwartungen an eine motivierte und belastbare Mitarbeiterin mit einer hohen Organisationsfähigkeit.

Zu Ihren Anforderungen im Einzelnen nehme ich wie folgt Stellung: …

Über eine Einladung zu einem Gespräch würde ich mich freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Verband alleinerziehender Mütter und Väter Landesverband NRW e.V.

gefördert vom: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen